

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 61 (1974)
Heft: 8: Tourismus = Tourisme

Artikel: Berggebiet : die Natur kehrt zurück = Montage : la nature revient
Autor: Jost, Ruedi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-87786>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Berggebiet – die Natur kehrt zurück

VON RUEDI JOST

Fremdenindustrie, Landwirtschaftskreise, Landschaftsschützer, Förster und stadtüberdrüssige Pioniere beklagen die zunehmende Vergantung des Berggebietes als «Kulturzerstörung». Das trifft sicher zu. Doch ist der landschaftliche Rückwandlungsprozess von Kulturland in Naturland auch ein begrüssenswerter ökologischer Ausgleichsprozess. Als solcher dürfte er im Zeichen der Umweltkrise immer grössere Bedeutung erlangen. Dass dabei unsere konventionelle Landschaftsästhetik, die von Ordnungs- und hinfälligen Funktionsprinzipien dominiert ist, eine Korrektur erfährt, kann nur recht sein.

Die Landschaft verändert sich stetig. Denn sie ist in unseren Breitengraden mit wenigen Ausnahmen Kulturlandschaft – eine Landschaft, die von den sich wandelnden menschlichen Tätigkeiten geprägt wird.

Heute wandelt sich die Landschaft in zwei Richtungen: Das schweizerische Mittelland, wo die städtischen Ballungsgebiete liegen, wird zusehends verbetoniert. Ebenso ergeht es den berühmt-berüchtigten Zentren der modernen Fremdenindustrie in den Berggebieten. Hier wachsen ganze Städte mit Hotels, Ferienhäusern mit Eigentumswohnungen, Ferienhäuschen, Skiliften und anderem. Die Natur wird, alles in allem, verdrängt.

Das ist die eine Richtung. In grossen Teilen des Berggebietes findet indessen noch ein anderer, weniger offensichtlicher Veränderungsprozess statt: Die bisher ex-

tensiv genutzte Kulturlandschaft des Berggebietes verwandelt sich als Folge der Stadtflucht zurück in eine ursprünglichere Naturlandschaft. Die Natur kehrt zurück.

Vereinfacht ausgedrückt kann man sagen, die gleiche Ursache, nämlich die Verstädterung, habe zwei gegenläufige Wandlungsprozesse ausgelöst. Hier befassen wir uns nur mit dem Rückwandlungsprozess.

Den Trend dieses Prozesses hat die Eidgenössische Anstalt für das forstliche Versuchswesen (EAFV)* zu schätzen versucht:

Bis zum Jahr 2000 werden in der Schweiz voraussichtlich 260000 Hektaren bisher landwirtschaftlich

* Emil Surber, Roger Amiet, Heinrich Kober, «Das Brachlandproblem in der Schweiz», Bericht Nr.112 der Eidg. Anstalt für das forstliche Versuchswesen (EAFV), herausgegeben von Dr. W. Bosshard, Direktor, broschiert, mit 10 Karten und 43 Abbildungen, Birnensdorf ZH 1973.

genutztes Land vergangen. Das sind insgesamt 15 Prozent des landwirtschaftlich genutzten Gebietes. Von der Vergantung wird vor allem die Alpensüdseite betroffen. Die EAFV rechnet damit, dass im besonderen auf der Alpensüdseite 41 Prozent der Landwirtschaftsfläche, in den Alpen 29 Prozent, in den Voralpen 13 Prozent und im Jura 10 Prozent brachliegen werden.

Das Phänomen des Brachlandes besteht in seiner Dynamik. Es wechselt sein Aussehen, seinen Aufbau und seinen Einfluss auf die Umgebung innerhalb weniger Jahre oder höchstens Jahrzehnte. Dieser Veränderungsprozess zeichnet sich durch vier verschiedene Phasen aus:

Zuerst erlebt das Land, das nicht mehr genutzt wird, eine Grasphase; etwas später folgt die Krautphase; nachher wachsen teilweise Büsche nach, und schliesslich wird das Land wieder Wald. Ist das Land wieder Wald, so untersteht es dem Forstgesetz, und er kann nicht mehr geschlagen werden. Damit ist der Vergantungsprozess ein für allemal endgültig abgeschlossen, es sei denn, man verändere die rechtliche Situation.

Diese Tatsache beunruhigt nun eine weitreichende Allianz verschiedenster und auch gegenseitiger Interessen. Die Fremdenindustrie-Lobby befürchtet den Verlust der «Erholungslandschaft». Sie setzt voraus, dass sich ihre Gäste nur in einer alternierenden Landschaftsszene von Kulturlandschaft und gepflegtem Wald (Forst) «erholen» können. Ein tieferer Grund ist wohl darin zu finden, dass der Wintersport grosse genutzte Freiflächen und ordentliche Wälder voraussetzt.

Auch die Landschaftsschützer haben ihren Schönheitsbegriff der traditionellen alternierenden Kulturlandschaft unterstellt, wobei allerdings die Naturschutzfreunde kleine Naturschutzreservate begrüssen. Aber auch hier gilt vor allem: schön ist, was nützlich ist. Die Schweizer, so scheint es, seien geborene Funktionalisten.

In den Landwirtschaftskreisen löst der Anblick von Brachland Stiche in der Herzgegend aus. Angesichts von vergantetem Land sieht sich dieser Berufsstand in Frage gestellt, und er wittert Verrat. Die «waldgesinnten» Förster, die sich unter Wald nur einen gepflegten Wald (Forst) vorstellen können, befürchten zusätzliche Arbeit.

Und schliesslich stossen die Pio-

niere dazu, die der Stadt und der städtischen Kultur überdrüssig geworden sind. Sie suchen in den Bergen und Höhen eine neue Heimat, einen Freiraum für eine neue Existenz, wo sie mit weicher Technologie ein heileres Leben führen können.

Was ist von alldem zu halten?

Vorerst einmal grundsätzlich dies: im Zeichen der Umweltkrise sollte der ökologische Ausgleich, «hier Verdrängung der Natur, dort Rückkehr der Natur», an sich begrüßt werden. Das heisst noch lange nicht, dass nun das Mittelland der abenteuerlichen Spekulation überlassen werden kann, und das heisst ebensowenig, dass man das Berggebiet gänzlich vergantet lassen muss.

Die Bemühungen gegen die Vergantung sind zumindestens in zwei Situationen der öffentlichen Unterstützung in verschiedensten Formen würdig:

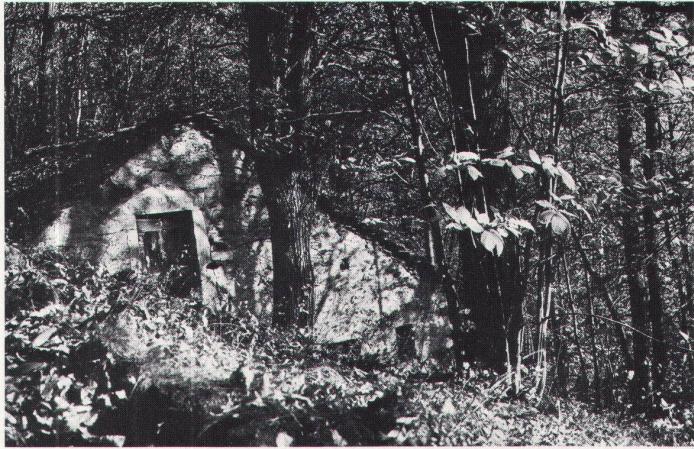
Erstens dort, wo die Bergbauern weiterhin gewillt sind, ihre bergbäuerliche Existenz weiterzuführen, und dort, wo sich Pioniere alte neue Freiräume schaffen und erhalten. Hier muss jedoch darauf geachtet werden, dass die öffentliche Unterstützung nicht für die Zweckentfremdung missbraucht



2



3



4



5

1 Vorkommen von Brachland in den Alpen: totale Brachlegung ganzer Talhänge (St-Luc VS).

2 Vorkommen von Brachland im Jura: weitgehend brachliegendes Reb- und Weideland; Strauchwerk und Wald stossen bis in die ebenen Tallagen vor (Thalheim AG).

3 Brachland in allen Phasen: vollständig verbrachter Hang; parzellenweise ungeordnete Folge von der Gras- bis zur Baumphase (St-Luc VS).

4 Vorkommen von Brachland in der Südschweiz: zugewachsene Kastanienallee (Sala TI).

5 Natürliche Bewaldung von Brachland: allmähliches Zuwachsen von aufgegebenen Wiesen- und Weidestreifen; üppiger Strauch- und Laubbaumwuchs (Schänis SG). (Fotos: 1 P. Scherrer, EAFV; 2 E. Surber, EAFV; 3 R. Amiet, EAFV; 4, 5 H. Kobert, EAFV).

1 *Terre en friche dans les Alpes. Mise en friche totale de pentes entières. (St-Luc VS)*

2 *Terre en friche dans le Jura. Vignes et pâturages largement mis en friche. Broussailles et forêt avancent jusque dans la vallée. (Thalheim AG)*

3 *Terre en friche présentant toutes les phases. Pente complètement en friche, suite désordonnée des quatre phases, par parcelles. (St-Luc VS)*

4 *Terre en friche dans le sud de la Suisse. Nouvelle forêt de marronniers. (Sala TI)*

5 *Forêt naturelle sur terre en friche: des bandes de prés et de pâturages abandonnés se referment graduellement. Végétation touffue de buissons et d'arbres à feuilles caduques. (Schänis SG)*

Landesgegend		Brachlandfläche (in 1'000 ha)									
		Urproduktion				Brachlegung					
		Gesamtfläche	Wies- und Ackerland, Obst- und Rebbau	Weiden ohne Hochweiden	Wald	Total	bereits begonnen	bevorstehend	Total	in % des landw. genutzten Bodens	in % der Waldfläche
Jura	460	187	75	147	409	2	25	27	10	18	
Mittelland	935	514	-	221	735	1	3	4	1	2	
Voralpen	697	269	158	168	595	9	48	57	13	34	
Alpen	1'628	93	235	420	748	41	54	95	29	23	
Alpensüdseite	409	105	82	95	282	27	50	77	41	81	
Schweiz	4'129	1'168	550	1'051	2'769	80	180	260	15	25	

(Flächenangaben nach Eidg. Arealstatistik, 1972, und OTT, 1972).

werden kann. Es handelt sich darum vor allem um eine Frage der Planung und des Bodenrechts.

Zweitens ist eine öffentliche Unterstützung vor allem dort angemessen, wo die Gefahr der Erosion besteht. Denn wo die landwirtschaftliche Nutzung mit Terrassen, Stützmauern oder Entwässerung unterstützt werden musste, hört mit der Brachlegung der Unterhalt dieser Schutzbauten auf. Sie zerfallen. Das kann zu Rutschungen, Sackungen und in grösserer Ausmasse zu Katastrophen führen. Im steilen Gelände werden während

der Übergangsphasen Gleitschnee und Lawinen kaum mehr gebremst.

Im Vergleich mit andern Landnutzungsarten werden die landökologischen Auswirkungen des Brachlandes fast so günstig wie diejenigen des Waldes und günstiger als diejenigen des Acker- und Grünlandes beurteilt. Die geringe Belastung durch Dünger und Herbizide und der Schutz vor Artenverarmung in Flora und Fauna stehen dabei im Vordergrund.

Brachland verhindert durch seine rauhe stufige Vegetationsdecke

auch extreme klimatische und hydrologische Abflussschwankungen. Solange die Decke hält und geschlossen bleibt, schützt sie auch vor Bodenerosion.

Während die Fachleute die ökologischen Auswirkungen des Brachlandes günstig beurteilen, stehen sie bei der Bewertung der Wohlfahrts- und Erholungsfunktion am Berg. Die Rückwandlung von Kultur- in Naturland stellt ja nicht zuletzt auch unsere ganze Ordnungsästhetik in Frage. Je nach dem ideologischen Standpunkt wird man die Sache anders bewerten.

Die Untersuchungen von Janos Jacsman über die Erholungsfunktion stadtnaher Wälder haben zwar gezeigt, dass vor allem Waldränder und interessante, vielseitige Waldbestände bevorzugt werden und dass die kleinräumige Abwechslung gesucht wird.

Indessen ist die Erholungsfunktion des Bergwaldes eine andere als diejenige des stadtnahen Waldes. Der Bergwald darf darum ruhig

grösser und monotoner sein.

Und was heißt schon monoton? Wir kennen ja nur den gepflegten Nutzwald (Forst). Wie ein richtiger Wald aussieht, wissen wir ja gar nicht, kennen wir in unseren Breitengraden überhaupt nicht.

Vieleicht werden Generationen, die nicht mehr durch «Landideologie» und Aktivdienst geprägt sind, deneinst grosse, mehr oder weniger wilde und unwegsame Bergwälder als tatsächliche Alternative zum zersiedelten, verbettierten Mittelland zu schätzen wissen. Dass sich dementsprechende Touristikformen schon jetzt einstellen, zeigt der Run auf die letzten Maiensässen und Rustici.

Stichwort Rustici! Liegt denn nicht einer der grossen Reize der Alpensüdseite in ihrem bereits weit fortgeschrittenen Vergangungsprozess? Dort liegen ja bekanntlich bereits 27000 Hektaren Landwirtschaftsfläche brach, und die EAFV-Studie prognostiziert nun eine weitere Vergangung von zusätzlichen 50000 Hektaren. ■

Montagne – la nature revient

PAR RUEDI JOST

Le paysage change sans cesse. Car, à quelques exceptions près, c'est un paysage culturel dans nos latitudes – un paysage portant l'empreinte des activités humaines changeantes. Aujourd'hui, le paysage change dans deux directions: le Plateau suisse avec les grandes agglomérations urbaines se couvre toujours plus de béton. Il en est de même des fameux centres du tourisme moderne dans les régions de montagne. Des villes entières y poussent avec leurs hôtels, ensembles résidentiels, chalets de vacances, skilifts, etc. La nature est refoulée. Voilà pour l'une des directions. Dans de grandes parties de la montagne, une autre mutation se déroule. Le paysage culturel de cette région, jusqu'alors utilisé de manière intensive, se retranstforme en paysage plus naturel, à la suite de l'émigration vers les villes. La nature revient. En simplifiant, on pourrait dire la même cause, l'urbanisation, a déclenché deux processus de mutation contradictoires. Nous ne traiterons ici que du processus de régression. L'Institut fédéral pour la recherche dans le domaine des forêts (Eidgenössische Anstalt für das forstliche Versuchswesen, EAFV) a fait une projection de ce processus:

Jusqu'en 2000, cet Institut prévoit qu'en Suisse 260000 ha de terrain

actuellement agricole seront en friche. Cela fait 15% de la totalité des terrains agricoles. Ce processus affecte surtout le versant sud des Alpes. L'Institut prévoit que, des terrains agricoles, seront en friche 41% au sud des Alpes, 13% dans les Préalpes et 10% dans le Jura. Le phénomène de la friche consiste en sa dynamique. Il change d'aspect, de structure et d'influence sur l'environnement en quelques années ou décennies tout au plus. Ce processus comporte quatre phases:

D'abord, le terrain en friche se couvre d'herbe, puis de mauvaises herbes, ensuite de broussailles, enfin il redevient forêt. Une fois redevenu forêt, le terrain est soumis à la loi sur les forêts et ne peut donc être déboisé. Le processus de mise en friche est donc clos une fois pour toutes, à moins d'un changement de la situation juridique.

Or ce fait inquiète un groupe d'intérêts les plus divers et même contradictoires. Le lobby de l'industrie touristique craint la disparition «du paysage de détente». Elle présume que ses clients ne peuvent trouver la «détente» que dans un paysage où alternent cultures et forêts entretenuées. Une raison plus profonde semblerait provenir du fait que les sports d'hiver exigent de grandes surfaces forestières exploitées et entretenuées. Le garde forestier, ne pouvant s'imaginer sa forêt qu'entretenuée, craint un surplus de travail. Enfin s'y ajoutent des colons qui sont las de la ville et de la culture citadine. Dans les montagnes et dans les hauteurs, ils cherchent une nouvelle patrie, un espace libre où ils pourront mener une vie plus saine avec une technologie douce.

En comparaison avec d'autres modes d'utilisation du sol, les effets écologiques du terrain en friche sont estimés être presque aussi favorables que ceux de la forêt et meilleurs que ceux des champs et des prés. Par sa couverture de végétation drue et échelonnée, la friche amortit également les changements d'écoulement extrêmes dus aux variations climatiques et hydrologiques. Tant que cette couverture tient et reste close, elle prévient

Que faut-il penser de tout cela?

Tout d'abord ceci: sous le signe de la crise de l'environnement il faudrait saluer la compensation écologique: refoulement ici, là retour à la nature. Cela ne veut pas dire qu'il faut abandonner le Plateau à la spéculation aventureuse. Cela ne veut pas dire non plus qu'il faille laisser en friche toute la région de montagne.

Les efforts de lutte contre la friche sont dignes d'être encouragés par les pouvoirs publics dans deux situations au moins:

Premièrement là où les paysans de montagne sont désireux de continuer leur travail et là, où des colons créent et préparent des espaces anciens-nouveaux. Mais il faudrait veiller à ce que les subventions ne soient pas utilisées à d'autres fins. Il s'agit avant tout d'une question de planification et de droit foncier. Deuxièmement, les subventions sont de mise là où il y a danger d'érosion. Car là où il faudrait aider l'agriculture avec des terrasses, murailles et drainages, la mise en friche met une fin à l'entretien de ces protections. Elles tombent en ruine et il s'ensuit éventuellement des glissements et des affaissements, voire des catastrophes lorsque cela se produit sur une grande échelle.

En comparaison avec d'autres modes d'utilisation du sol, les effets écologiques du terrain en friche sont estimés être presque aussi favorables que ceux de la forêt et meilleurs que ceux des champs et des prés. Par sa couverture de végétation drue et échelonnée, la friche amortit également les changements d'écoulement extrêmes dus aux variations climatiques et hydrologiques. Tant que cette couverture tient et reste close, elle prévient

l'érosion du sol. Alors que les spécialistes jugent favorablement les effets écologiques de la friche, il n'en est pas de même pour l'évaluation de la fonction de prospérité et de détente. La retransformation du sol cultivé en sol naturel remet également en question notre idéologie de l'ordre. Selon chaque point de vue idéologique particulier, la chose sera jugée autrement. Les études de Janos Jacsman sur la fonction récréative des forêts à proximité des villes ont démontré que les gens préfèrent avant tout les abords des forêts et les forêts intéressantes, diverses, et qu'ils recherchent le changement dans un espace restreint. Cependant, la fonction récréative de la forêt de montagne diffère de celle d'un bois à proximité de la ville. La forêt de montagne peut donc être plus grande et plus monotone. Mais que veut dire monotone? Nous ne connaissons que la forêt entretenuée. Ce qu'il y a de vrai de forêt, nous ne le savons pas, nous ne le connaissons pas dans nos latitudes. Des générations non marquées par la «Landideologie» et le service actif sauront peut-être apprécier un jour de grandes forêts de montagne plus ou moins sauvages et d'accès difficile en tant qu'alternative au Plateau surpeuplé, recouvert de béton. La course aux derniers alpages et à la rusticité prouve qu'il y a déjà un commencement de telles formes de tourisme.

Mot-clé rusticité? Un des charmes

du sud des Alpes n'est-il pas constitué

par son état de friche avancé? Là-bas,

il y a déjà 27000 ha de terrains agricoles en friche, et l'étude de l'Institut

fédéral pour la recherche dans le

domaine des forêts en prévoit 50000 supplémentaires. Trad.: B. Stephanus ■